



Szenen aus der Singener „Maulwürfe“-Inszenierung „Nahkampf“.

Bilder: Theater

Der Tanz der Monaden

Die Singener „Maulwürfe“ üben sich im Nahkampf

Leibniz hätte sich über die Gestalten nicht gewundert. Für den Philosophen war jedes und jeder eine in sich abgeschlossene Monade. Und Monaden haben keine Fenster. Keine Chance, Kontakt aufzunehmen, keine Chance, bei anderen eine Reaktion hervorzurufen. Und wenn es anders aussieht: alles Illusion. Zieht man also Leibniz zu Rate, ist das, was derzeit von den „Maulwürfen“ in der Singener Gems gezeigt wird, die Situation des Menschen schlechthin.

„Nahkampf“ heißt die Collage von Texten, die auf heutige Autoren wie Falk Richter und Michel Houellebecq zurückgehen. Gerade letzterer ist dafür bekannt, die Menschen von heute als eiskalte Monster vorzuführen. Eher leer, ausgebrannt sind die Discobesucher, die die Regisseurin Marie Luise Hinterberger auf die Bühnenfläche gestellt hat, die sich im großen Saal des Singener Kulturzentrums befindet. Sie scheinen jedenfalls von ihrer Unfähigkeit zur Kontaktaufnahme keine Ahnung zu haben. Immer wieder versuchen sie es. Machen sich

an, flehen sich an, bedrängen sich und wehren sich ab.

Ein Haufen Selbstdarsteller kreist hier um sich selbst. Die Ensemblemitglieder spielen konzentriert ihre Rollen, die darin bestehen, eine Rolle zu spielen. Man ist auf der Suche nach sich selbst und findet immer nur nichts. Alles nur Fassaden, die davon leben, wahrgenommen zu werden. Das übernimmt eine Videokamera, die das Bild von der Wand wirft. Kein unmittelbarer Zugriff auf sich selbst. Alles medialisiert über Au-Benwahrnehmung.

THEATER

Marie Luise Hinterberger scheint Leibnizens Monade mit Zeitgeistkritik zusammen gebracht zu haben. Die Menschen, die sich voll dröhnen lassen und ihre Schau-Spielchen abziehen, sind zweifelsfrei Leistungsgeschädigte. Der gut bezahlte Job kommt vor, ein anderer sagt: ich brauche Struktur, Events, Erfolg. Sex ge-

hört zur Erfolgsbilanz. „Ich muss wissen, dass ich geliebt werde. Wieder ein anderer. Das macht fit für die Selbstbehauptung, Hanteltraining fürs Ego. Die Tanzpädagogin Elke Scheller hat die Choreografie eingerichtet. Sie lässt die Einsamen tanzen. Mal alleine, mal auch zu zweit.

Der Körper ist die Währung, ist alles, muss fit sein, schlank sein, ist Ausstellungsstück. Table Dance hat Konjunktur. Da gibt es jedoch auch den anderen Körper, der sich am Boden windet wie ein Wurm, der geheizt und ziellos über die Tanzfläche rennt. Das verweist auf mehr als den Jammer einer früh verschlissenen Generation. Da wird etwas spürbar, das seinem Gefängnis entkommen will.

Nahkampf, der Kampf um Nähe, scheint aussichtslos, das ist nicht das Buhlen der Unfähigen, sondern das Ringen der Hoffnungslosen. Jeder ist für sich allein. Interessant anzuschauen.

MARIA SCHORPP

□ Weitere Vorstellungen: 12., 13., 15., und 16. Mai, jeweils 20.30 Uhr im Kulturzentrum Gems